

Abschied von der *letzten* *Div*a

Die unvergleichliche Karriere der
Montserrat Caballé erzählt in acht Alben.

Von Manuel Brug

Über Nacht wurde
sie zur Sensation – und
galt auf einmal als
Belcanto-Spezialistin

Selbst Diven sind nicht unsterblich. Zumindest die irdischen. Und so hat sie jetzt doch 85-jährig am 6. Oktober das Zeitliche gesegnet. Die Primadonna, La Señora Pianopianissimo, die Komische, die Warmherzige, Mama Barcelona, die exzellente Duettpartnerin von Plácido Domingo, Luciano Pavarotti, Freddy Mercury und Peter Alexander, die toupierte Haarkrone, die scharfe Nase, die Warze, der heilige Berg, Montse – Montserrat Caballé. Ganz Spanien trauerte, Ex-Königin Sophia und Caballés einstiger Schützling José Carreras kamen zur Beerdigung. Ihr Vermächtnis aber bleibt lebendig. Denn das ist, wie es sich für eine der bedeutendsten Sängerinnen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

gehört, auf einer ziemlich großen Menge von CDs konserviert. In ihrer guten Zeit, Mitte der 60er- bis Anfang der 80er-Jahre, da dürfte kaum ein Monat vergangen sein, in dem Montserrat Caballé nicht im Aufnahmestudio stand. Ich will mich auf acht CDs beschränken, die für bestimmte Abschnitte und Aspekte ihrer Karriere stehen.

1. Die Zarzuela-Arien (1966, RCA)



Fotos: Warner Classics



Natürlich hat Maria de Montserrat Viviana Concepción Caballé i Folch, so der komplette Mädchenname der am 12. April 1933 in Barcelona Geborenen, ihr spanisches Erbe hochgehalten. In ihrer Jugend machte sie einige hinreißende, sogar feurige Zarzuela-Aufnahmen für die spanische RCA, manche mit ihrem Mann Bernabé Martí. Diese spanischen Operetten, Nationalerbe wie sie selbst, interpretiert sie ebenso idiomatisch wie locker. Später dann, als die Stimme brüchiger wurde, verlegte sie sich in Liederabenden auf katalanische Lieder aus dem Barock. Die kannte keiner, da fielen Fehler nicht so auf. Charmant war aber auch das. Weniger dann die „Carmen“, die sie bei ihren letzten Auftritten im Rollstuhl zum Besten gab. Nie hatte sie die früher gesungen. Aber einmal Spanierin, immer Spanierin!

2. Donizetti: Lucrezia Borgia (1966, RCA)



Verzierte Rollen tat Montserrat Caballé lange als „Kikeriki“ ab. Doch das Divenblatt wendete sich 1965, als sie für Marilyn Horne in einer konzertanten Aufführung von Donizettis „Lucrezia Borgia“ in der New Yorker Carnegie Hall einsprang. Über Nacht wurde sie zur Sensation – und auf einmal galt sie als Belcanto-Spezialistin, geliebt vor allem für ihre cremig unterfütterten, sanft

flutenden Spitzentöne. Die RCA beeilte sich, ihre Lucrezia, die den eigenen, unerkannt in sie verliebten Sohn vergiftet, auf Platte zu bannen. „Come bello“ singt sie da als monströse Mamma mit allen Mitteln der Messa-di-voce-Kunst zu einem anderen Kavalier des schönen Gesangs, ihrem Landsmann Alfredo Kraus. Bis heute ein Klassiker. Empfehlenswert als weiteres Donizetti-Beispiel ihrer kühlen Fiorituren-Kunst: die Rarität „Gemma di Vergy“, von Sony erst 2017 auf CD veröffentlicht.

3. Strauss: Salome (1969, RCA)

Sie selbst sah sich am liebsten als Mozart-Sängerin. Aber Herbert von Karajan, der sie als Donna Elvira besetzen wollte, war Montserrat Caballé, die in ihrer entbehrungsreichen Jugend



Montserrat Caballé, geboren am 12. April 1933 in Barcelona, gestorben ebendort am 6. Oktober 2018

CD-Tipp



Monserrat Caballé
– Great Operatic Recordings. Arien, Szenen und Lieder (1970-79);
Warner Classics
(4 CDs)



ein dünnes Ding gewesen sein muss, schlicht zu dick. Doch nicht nur in ihrer deutschen Stadttheaterzeit von 1956 bis 1962 war sie, musste sie abenteuerlustig sein. Deshalb reicht ihr Rollenverzeichnis fast bis zur Zahl 100. Es gibt einen erstaunlichen „Salome“-Mitschnitt der 24-Jährigen aus Basel, in Bremen wurde Dvořáks „Armida“ konserviert. Aus Glyndebourne findet sich eine quasi wortlose „Rosenkavalier“-Marschallin. Später sang sie in Barcelona sogar die Isolde, weil sie sich diesen Traum unbedingt erfüllen wollte. Und 2002 folgte dort noch die Catharine d' Aragon in Saint-Saëns' „Heinrich VIII.“. Der stärkste dieser Seitensprünge ist freilich die lange unterschätzte, sensible Studio-„Salome“ unter Erich Leinsdorf.

4. Bellini: Il Pirata (1970, EMI)



Für Vincenzo Bellinis melodie lunghe war Montserrat Caballés Stimme mit ihren verhangenen, dabei schwerelos schwebenden Legato-Linien ideal. Für die Norma fehlte ihr ein wenig das dramatische Naturell, für die „Puritani“-Elvira und die „Sonnambula“ hatte sie ein etwas zu spitzes Jungfrauen-Timbre. Doch ganz und gar perfekt war sie für die ein wenig passive, in ihrer großen Schlusszene sich mal wieder im Wahnsinn verströmende Imogene aus dem auch wegen seiner vokalen Schwierigkeiten nur selten gegebenen „Il Pirata“. 1970 trat sie dafür unter Gianandrea Gavazzeni vor die Mikrofone. Ein letztes Mal durfte

ihr Mann der Tenor an ihrer Seite sein, doch von der Sing-Finesse des Gualtiero vermittelt er höchstens eine Ahnung.

5. Verdi: Don Carlos (1971, EMI)



Nun muss Verdi folgen, nicht Rossini – trotz des „Guillaume Tell“ von 1973 unter Gardelli – und nicht Puccini, wo sie nur als „Turandot“-Liu neben Joan Sutherlands Studio-only-Prinzessin unter Zubin Mehta 1972 wirklich ideal passte. Nein, ihre ganz besondere Sinnlichkeit mit stets pikanter Note, weil sich in dieser Stimme Sopransüße mit spanischer Schärfe paarte, die hat Montserrat Caballé einer französischen Prinzessin vokal unvergesslich eingegraben. In einer „Don Carlo“-All-Star-Besetzung neben Domingo, Raimondi, Verrett und Milnes sang sie unter dem vergeistigten Dirigat von Carlo Maria Giulini eine Elisabeth von Valois für die Ewigkeit. Ihr „Tu che le vanità conoscesti del mondo“ („Du hast die Nichtigkeit der irdischen Größe erkannt“) hat eine ätherische Transzendenz, die nicht mehr von dieser Sopranwelt ist.

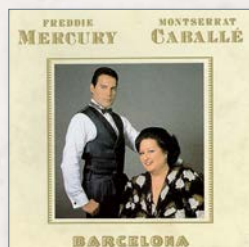
6. Verdi: Aida (1974, EMI)



Die definitive Caballé-Aufnahme, das ist die Londoner Studio-„Aida“ unter Riccardo Muti. Zudem die beste, weil es sich um eine impressionistisch flirrende, aber auch vollsaftig satte Einspielung dieser Ägypten-Oper handelt, die weit komplexer ist, als es die Arena di Verona

vermuten lässt. La Superba, wie sie gern genannt wurde, war 1974 auf dem Höhepunkt ihrer Pianopianissimo-Kunst, und wie sie ihr hohes C in der Nil-Arie scheinbar ansatzlos langsam aufleuchten lässt, das offenbart ihr grandios solitäres Vokalkönnen in einem magischen Moment. Alle sind hier perfekt besetzt, aber Plácido Domingo, Piero Cappuccilli, Nicolai Ghiaurov und die mezzofleischige Fiorenza Cossotto verwandeln Montserrat auch noch in eine Drama Queen.

7. Barcelona (1988, Polydor)



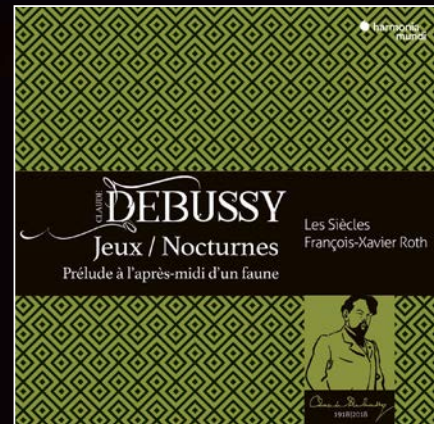
Mit einem einzigen Song wurde die Opernprimadonna zur Popdiva. Weil der Queen-Sänger Freddie Mercury sie einfach geil fand. Und so nahmen beide, die sich gleich sehr mochten, als Image-Kampagne für die Olympischen Spiele 1992 fünf Jahre vorher „Barcelona“ auf. Es wurde der ultimative „Classic meets Pop“-Hit, mit zwei Idolen bigger than life. 1988 gab es dann ein schrilles (Playback)-Konzert mit Sinfonieorchester auf den Treppenstufen vor dem Palau Nacional, er im Smoking, sie in schwarzer Seidenrobe mit rotem Überwurf. Doch auch „The Golden Boy“, die B-Seite der Single, hat ganz speziellen Glitter. 1992 aber konnte sie „Barcelona“ nicht mehr singen – Freddie Mercury war ein halbes Jahr zuvor an den Folgen von Aids gestorben.

8. March with me (1997, Sony)



Mitte der Achtziger war die seriöse Plattenkarriere der Montserrat Caballé vorbei. Dabei war sie kaum Mitte fünfzig. Von all dem seichten Zeug und süßlichen Schmarrn, das die Diskografie dieser sehr besonderen Sängerin mit geringem Vokalaufwand verlängerte, sollte man höchstens die synthesizerumwaberte Zusammenarbeit mit dem griechischen Filmkomponisten Vangelis bedenken. Für den war sie nach Irene Papas die neue Sangesmuse. „March with me“ wurde 1997 noch einmal eine ordentliche Stadionhymne. Und 2002 sang sie sie sogar am 3. Oktober hoch auf einem Gabelstapler vor dem Brandenburger Tor, das nach seiner Renovierung von Plane und Reißverschluss befreit worden war. ■

LES SIÈCLES FRANÇOIS-XAVIER ROTH



CLAUDE DEBUSSY PRÉLUDE À L'APRÈS-MIDI D'UN FAUNE JEUX / NOCTURNES

Ein Jahrhundert nach seinem Tod ist es vielen *harmonia mundi*-Künstlern ein Anliegen, Claude Debussy ihre Reverenz zu erweisen. Mit den Musikern des Orchesters *Les Siècles* haben wir nun die Möglichkeit, auf historischen Instrumenten die Originalfarben von Schlüsselwerken wie *Jeux* und *Nocturnes* zu entdecken. Nach seiner mitreißenden Aufnahme von Ravels *Daphnis et Chloé* fügt François-Xavier Roth seiner Diskografie eine neue, faszinierende Einspielung hinzu.